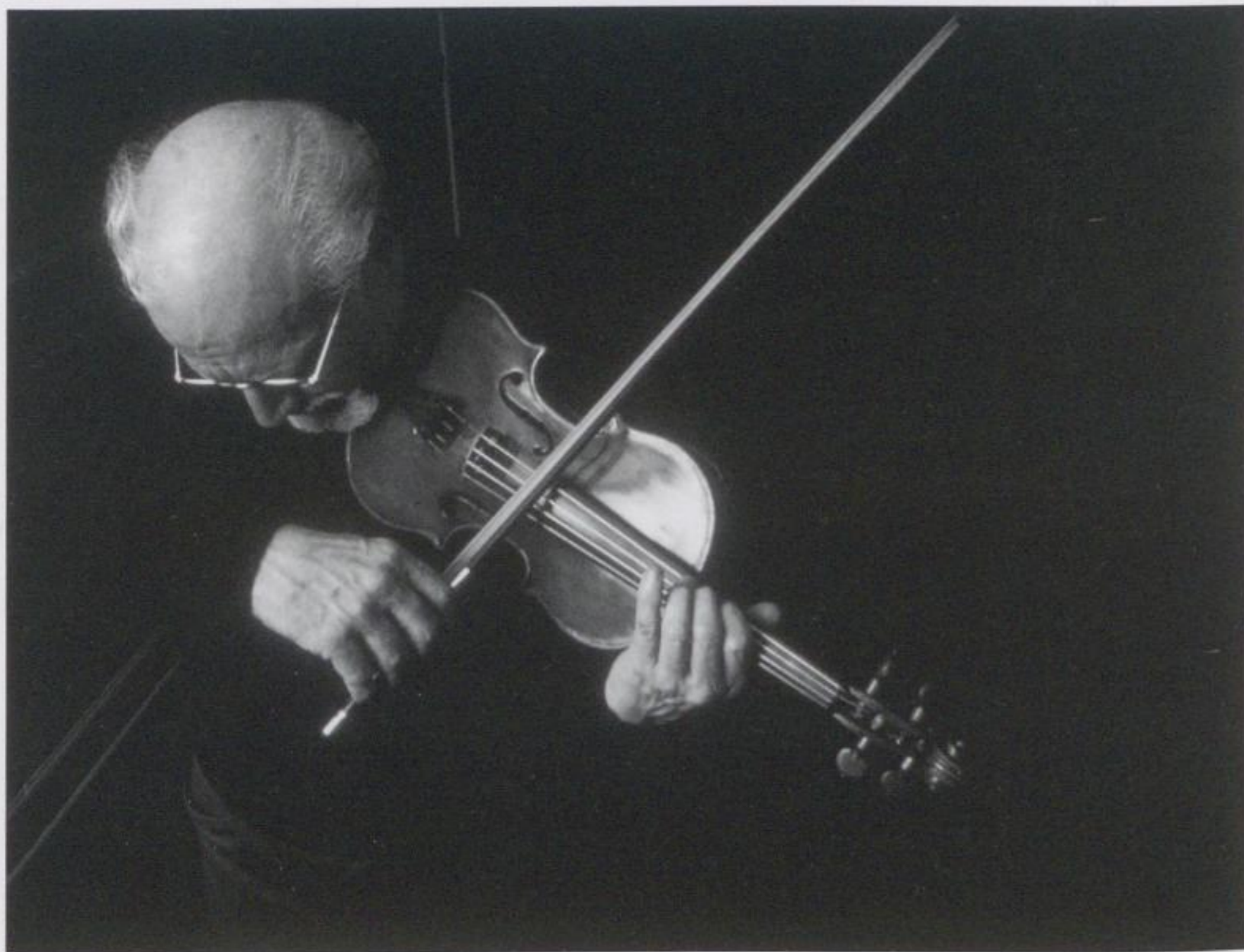




DRESDNER
PHILHARMONIE

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1998/99

**Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.**



Und viel Harmonie.

Mit freundlicher Unterstützung

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße



Freude am Fahren

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele
Sonnabend, den 29. Mai 1999, 19.30 Uhr
Sonntag, den 30. Mai 1999, 11.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Jeffrey Tate

Solisten: Philippe Entremont, Klavier

EDWARD ELGAR (1857 – 1934)

Serenade e-Moll für Streichorchester op. 20

Allegro piacevole

Larghetto

Allegretto

MANUEL DE FALLA (1876 – 1946)

„Noches en los jardines de España“ (Nächte in Spaniens Gärten)
– Sinfonische Impressionen für Klavier und Orchester

En el Generalife (Im Generalife) Allegretto tranquillo e misterioso

Danza lejana (Ferner Tanz) Allegretto giusto

En los jardines de la Sierra de Córdoba

(In den Gärten der Bergwelt von Córdoba) Vivo

PAUSE

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76

Allegro, man non troppo

Andante con moto

Allegro scherzando

FINALE Allegro molto



- 1877 Feiern der 1000-jährigen Krönung Karls des Großen
- 1899 „Enigma“ Variationen
- 1900 „The Dream of Gerontius“
- 1904 Vertreibung

Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.



Jeffrey Tate, studierter Mediziner, begann 1970 seine künstlerische Laufbahn in Covent Garden, war 1976 Assistent von Boulez (Bayreuther „Jahrhundert-Ring“), arbeitete u.a. mit Karajan (Salzburg) zusammen und erlangte 1978 – nach seinem „Carmen“-Debüt (Göteborg) – internationale Anerkennung, dirigiert seither an führenden Opernhäusern, bei großen Festivals und Orchestern in aller Welt (z.B. in London, Cleveland, bei den Berliner Philharmonikern, in Boston, Toronto, Montreal, Los Angeles, beim Orchestre de la Suisse Romande und dem Israel Philharmonic Orchestra). Am Théâtre du Châtelet (Paris) leitete er erfolgreiche Neuproduktionen von „Lulu“, „Peter Grimes“ und

einen Wagnerschen „Ring“ (1998 Übernahme von der Australian Opera/Adelaide), dirigierte jüngst „Parsifal“ (Bonn), „Holländer“ (Rom), „Ariadne auf Naxos“ (Torino). Viele Einspielungen liegen vor, z.B. alle Sinfonien und Klavierkonzerte Mozarts, Elgars Orchesterwerke, die gesamte „Sommernachtstraum“-Musik von Mendelssohn Bartholdy und mehrere Opern-Gesamtaufnahmen (z.B. „Arabella“, „Hänsel und Gretel“, „Hoffmanns Erzählungen“, „Lulu“). Er ist Titel-Träger eines „Chevalier des Artes et Lettres“ und eines „C.B.E./Commander of the British Empire“. Bei der Dresdner Philharmonie dirigierte der Künstler erstmals 1995, danach jährlich.



Philippe Entremont, in Reims geboren, begann als 12jähriger sein Klavierstudium am Pariser Conservatoire (Jean Doyen), debütierte mit 16 Jahren in Barcelona und mit 19 Jahren in Amerika. Es folgten Jahrzehnte intensiver Konzerttätigkeit bei bedeutenden Orchestern aller Kontinente. Er zählt zu jenen Künstlern, die eine Doppelkarriere als Solist und Dirigent (seit 1967) verfolgen und in beiden Disziplinen gleichermaßen erfolgreich sind. 1976 übernahm er die künstlerische Leitung des Wiener Kammerorchesters und unternahm vielbeachtete Tourneen (Europa, USA, Japan), war 1980 – 86 Musikdirektor der Philharmoniker von New Orleans, 1985 – 89 des Sinfonieorchesters

von Denver und leitete 1988 – 90 das Orchestre Colonne (Paris). Bei bedeutenden Klangkörpern und Festivals gastierte er als Dirigent, so beim Royal Philharmonic Orchestra London, bei den Wiener Symphonikern, den Orchestern von Philadelphia, Minnesota, St. Louis, Detroit, Pittsburgh u.a. Zahlreiche Einspielungen mit Werken von französischen Meistern, auch von Bernstein, R. Strauss, Strawinsky, Litolff liegen vor, ebenso ein Chopin-Album, Mozart-Klaviersonaten, Haydns Klavierkonzerte, Kammermusikwerke u.a. von Mozart und Schubert. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er erstmals 1993, unternahm 1994 eine USA-Tournee und war 1997 erneuter Gast.



Sir Edward Elgar als Ritter des „Order of Merit“ (Juni 1911)

Edward (William) Elgar gilt als der erste englische Komponist nach Henry Purcell (1659 – 1695), der über nationale Bedeutung erlangt hat, mehr noch, dessen Name heute für die englische Musik schlechthin steht. Der Ruhm Elgars als nationale „Institution“ mit Beginn seiner zweiten Lebenshälfte steht in deutlichem Kontrast zur Lebenswirklichkeit seiner frühen Jahre. Er wuchs als später Repräsentant der ausgehenden Viktorianischen Epoche – Zeitgenosse von Edward VII. und George V. – in einfachen Verhältnissen auf. Als Sohn eines Musikalienhändlers und Organisten war er schon früh mit der Musik vertraut und erlernte eine Reihe von Instrumenten autodidaktisch. Nachdem Elgar bereits als Zwölfjähriger mit kleineren Werken kompositorisch hervorgetreten war,

gelang ihm doch erst relativ spät der Durchbruch zu öffentlicher Anerkennung. Als Nachfolger seines Vaters im Organistenamt an der katholischen Kirche in Worcester (1885 – 89) lebte er nach der Heirat (1889) mit seiner Klavierschülerin Caroline Alice Roberts zunächst sehr zurückgezogen auf seinem Landsitz Malvern, als Komponist nur wenig beachtet. Dort entstanden aber zwischen 1892 und 1899 jene Oratorien und Orchesterwerke, die Elgar schließlich Anerkennung brachten. Als er 1897 offiziell beauftragt wurde, für die Feierlichkeiten zum 60jährigen Regierungsantritt der Königin Victoria Festmusiken zu schreiben, war sein Name schon bekannt, wurde auch in London mit Achtung genannt. Doch erst zwei großangelegte Werke, die „Enigma“-Variationen (1899) und das Oratorium „The Dream of Gerontius“ (1900), sorgten dafür, daß er zum angesehensten Komponisten seines Landes avancierte. Über den Beifall des Publikums hinaus wurden ihm zahlreiche Ehrungen, Ehrendoktorwürden und der Adelstitel zuteil für ein Schaffen, das in der Folgezeit mit Werken wie zwei Sinfonien, einem Violinkonzert, der Shakespeare-Studie „Falstaff“ und dem Cellokonzert seinen Höhepunkt erreichen sollte. Der Tod seiner Frau im Frühling 1920 stürzte Elgar in einen Zustand melancholischer Apathie. Von Krankheiten gezeichnet, vermochte er seinen 14 letzten Lebensjahren keinen bedeutenden schöpferischen

Biographisches:

- geb. 2.6.1857 in Broadheath bei Worcester, gest. 23.2.1934 in Worcester
- als Musiker und Komponist Autodidakt
- 1885 – 1889 Organist (als Nachfolger seines Vaters) in Worcester, lebte danach als freier Komponist auf dem Lande
- 1897 Festkompositionen zum 60jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria
- 1899 „Enigma“-Variationen
- 1900 „The Dream of Gerontius“
- 1904 Verleihung des persönlichen Adels
- 1924 Master of the King's Music
- 1931 Verleihung des erblichen Adels

Impuls mehr abzugewinnen. Er starb 1934, in dem tragischen Jahr der modernen englischen Musikgeschichte, das außer seinem auch noch Frederick Delius' und Gustav Holsts Tod brachte.

„Elgars zumeist breit angelegte Hauptwerke vermitteln in besonderem Maße das Lebensgefühl der Viktorianischen Epoche. Dabei zeitigt nicht nur das national geprägte Œuvre starke Tendenzen zum Konservatismus respektive Historismus. Im Detail durchaus von originärem Zuschnitt, verweist die Grundkonzeption der Werke immer wieder auf den Stilkanon der deutschen Hochromantik (weshalb Elgar immer wieder mit Johannes Brahms verglichen wurde), wobei auch klassizistische Elemente einfließen. Atmosphärisch stets am Schnittpunkt zwischen aristokratischem Gepräge (u.a. besondere Vorliebe für Märsche) und Introvertiertheit, formal schwankend

zwischen vollendeter Anlage und eher unkonventionellen Strukturen, hinterlassen Elgars Kompositionen bei allem Raffinement der Kolorierung nicht selten den Eindruck von Indifferenz. Daß seine Werke bis heute kaum auf den Konzertpodien des europäischen Festlands auftauchen, dürfte nicht zuletzt in ihrem viktorianischen Idiom und Pathos begründet liegen“ (Martin Hoffmeister). Einige seiner Werke aber haben die Welt wirklich erobert. Dazu gehört sein Violinkonzert h-Moll op. 61 (1909/10). Breit angelegt (mit 50 Minuten fast so lang wie das von Max Reger!), von sinfonischem Zuschnitt, steht es ganz in direkter Nachfolge von Johannes Brahms und kann zugleich zu den leidenschaftlichsten Werken des Briten gezählt werden. Sein Cellokonzert e-Moll op. 85 (1918/19), die letzte Komposition von Bedeutung, kann durchaus mit dem Konzert von



Klavierbaumeister
KIRSTEN & ZEITLER

Noten & Musikbücher
Klaviere · Flügel
Cembali · E-Pianos
Stimmung · Reparatur
Transport
Verleih: ab 65,- DM / Monat



FREUDE
AM
SPIELEN



Dipl. Musikpädagoge
DIRK EBERSBACH

professioneller
Instrumental- und
Gesangsunterricht

– von Klassik bis Pop –

Heinrichstraße 16 · Ecke Königstraße · 01097 Dresden · Telefon (03 51) 8 04 42 97

Dvořák auf eine Stufe gestellt werden. Auch seine beiden Sinfonien gehören zu den großen Werken ihres Genres. Hier zeigt sich der Komponist vor allem als Meister der Orchestrierungskunst. Arthur Nikisch nannte die 1. Sinfonie „Brahms' Fünfte"! Und dann sind da noch die fünf Märsche „Pomp and Circumstance"! Ein eingängiges, pathetisches Thema des ersten Marsches wurde von Arthur Benson mit dem Text „Land of Hope and Glory" versehen und avancierte zur inoffiziellen Nationalhymne der Engländer. Man hört es allerorten, sogar in Wunschkonzerten außerhalb der Insel. Auf die gesamte Elgar-Rezeption bezogen, erwiesen sich diese Orchestermärsche nicht unbedingt zum Vorteil: Ihre Dominanz verstellte vielfach den Blick auf die komplexeren Orchesterwerke.

Im Jahre 1892, als Komponist einiger Orchesterwerke, Kammermusikstücke

und kantabler Chorsätze in seiner Heimat noch nicht so recht bekannt, komponierte Edward Elgar die **Serenade e-Moll für Streichorchester op. 20**. Gerade jung verheiratet, widmete er das kleine Werk seiner Frau Alice. Es ist vermutlich als eine Liebeserklärung zu verstehen. Recht lange Zeit blieb es völlig unbeachtet, obwohl bereits 1893 gedruckt. Am 3. März 1905 kam es schließlich zur Uraufführung unter Elgars Leitung in London. Hier findet sich zwar noch nicht das, was Richard Strauss später so gelobt hat, die große sinfonische Geste, die Kolorierungskunst, doch zeigt sich bereits der Meister kleinerer Formen, der feinnervige „Nachfolger" der hochromantischen Stiltradition. Inzwischen ist dieses Werk recht populär geworden, bei der Dresdner Philharmonie aber vorher noch niemals aufgeführt worden.

Aufführungsdauer:
ca. 10 Minuten



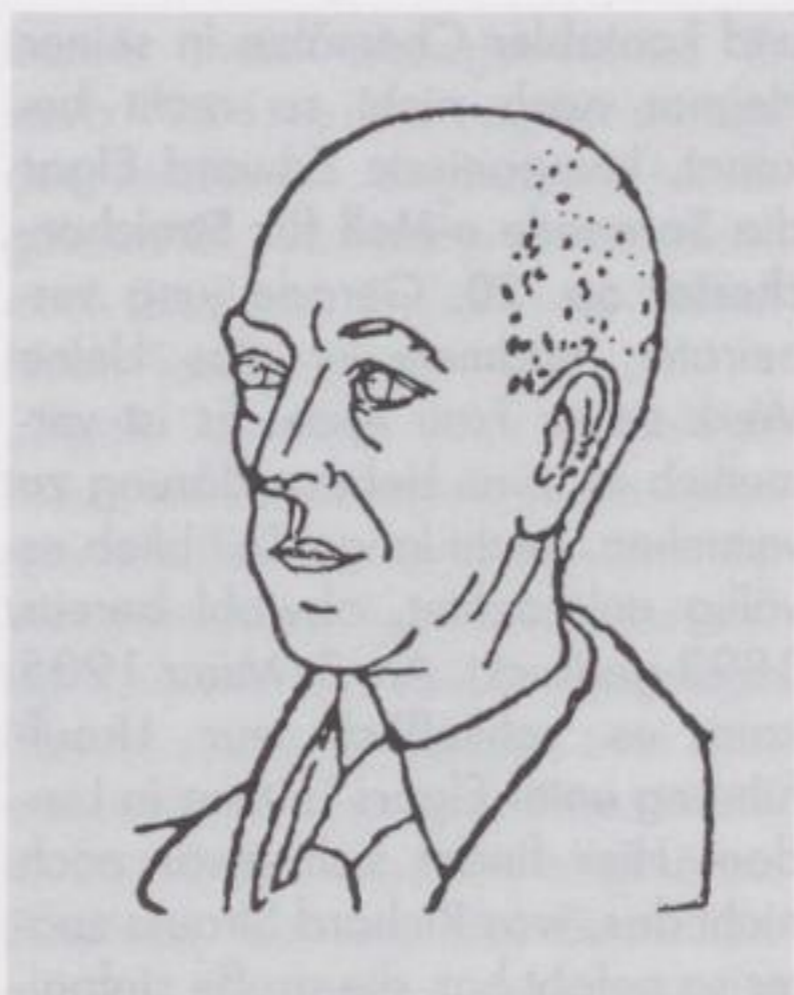
Peschke

**01157 Dresden-Cotta
Warthaer Str. 8**

*Hauseigene Tischlerei
macht*

*„Besonderes“
möglich*

**01445 Radebeul-Ost
Dresdner Str. 78 A**



Manuel de Falla;
Zeichnung von
Pablo Picasso

Manuel de Falla (eigentlich Falle y Matheu) wird neben Isaac Albéniz (1860 – 1909) und Enrique Granados (1867 – 1916) als der bedeutendste Komponist Spaniens in neuerer Zeit angesehen. Sein Werk steht einzigartig schillernd im europäischen Kontext, da sich der Komponist traditionellen Formen weitgehend entzog und in Spanien die musikalische Moderne heimisch machte. Doch das nationale Timbre war für ihn die eigentliche Wurzel. Als schöpferischer Mensch verkörpert er die spanische Musik des 20. Jahrhunderts schlechthin, aber als Persönlichkeit auch den Zwiespalt zwischen emotionsbedingter Leidenschaftlichkeit und asketischer Frömmigkeit, eine ambivalente Haltung zwischen Dämon und Engel. Er führte ein stilles, zurückgezogenes Leben, das nur von wenig aufwühlenden Ereignissen durchbrochen wurde. Das entsprach

seiner auffallenden Schüchternheit und seiner äußerst strengen Lebenseinstellung. Er malte Madonnenbilder, war ergebenen Anhänger der katholischen Kirche, hat nie geheiratet, ließ sich lange Zeit von seiner Schwester den Haushalt führen und war sein Leben lang mit vielen echten und eingebildeten Krankheiten beschäftigt, die ihn immer wieder an seinen Arbeiten behinderten. So ist sein Gesamt-Œuvre relativ klein, geradezu schmal geblieben, doch finden sich Werke der verschiedensten Gattungen darunter, die seinen Ruhm begründet haben und ihm Weltgeltung verschafften. De Falla gehört zu den letzten Komponisten jener großen nationalen Bewegung des 19. Jahrhunderts, die mehr oder weniger bewußt die bis dahin vorherrschende Musik der deutschen Klassik und Romantik zurückdrängten, um an ihre Stelle eine heimatverwurzelte neue Kunst zu setzen. Was beispielsweise Sibelius für Finnland, Kodály und Bartók für Ungarn oder Janáček für die Slowakei bedeuteten, wurde de Falla für Spanien: der nationale Meister, dessen Werk über die Grenzen der Heimat hinaus in die Welt drang. Seine ganze Liebe gehörte der spanischen Musik, insbesondere der seiner andalusischen Heimat, den teils aufpeitschend temperamentvollen, teils melancholischen Tänzen und Liedern seiner Landsleute, die ihrerseits von maurischen Musizierhaltungen beeinflusst waren. Er suchte deren Geist in seinen Kompositionen zu ergrün-

Zum Werk

Der Titel des ersten Satzes, „En el Generalife“ (Im Generalife), bezieht sich auf den der Alhambra angegliederten Sommerpalast in Granada, der durch seine Gärten und Wasserspiele berühmt ist. Der Satz bringt andalusische Themen, die auf arabisches Musikgut zurückgehen, doch längst echt spanisch geworden sind. In verschwimmenden, samtigen Farben, Tönungen und Schattierungen und erregenden, gleitenden Rhythmen wird der verführerische Zauber einer südländischen Nacht gemalt.

den, zu verstehen und nachzuvollziehen, nicht einfach nur vorhandenes Volksgut aufzuzeichnen und nachschöpferisch zu verarbeiten. Sein Kompositionslehrer, Felipe Pedrell (1841 – 1922) – Komponist und Musikforscher, Erneuerer der spanischen Musik –, hatte ihm einst den Blick für diese heimische Musikkultur geöffnet und ihn nachdrücklich angeregt, die spanische Folklore und spanische Kunstmusik bis hin ins 13. Jahrhundert, z.B. die Sammlung von Alonso el Sabio „Cantigas de Santa María“, zu erforschen. Einen ersten Triumph feierte der knapp zwanzigjährige Komponist, als er den nationalen Opernwettbewerb der Academia de Bellas Artes (Madrid) mit seinem Beitrag „La vida breve“ (Das kurze Leben) gewinnen konnte. Als Konzertpia-

nist ging de Falla 1907 nach Paris, fristete dort ein recht bescheidenes Leben – u.a. als Musiklehrer –, fand aber in Künstlerkreisen Anregung und Aufmunterung für eigene musikalische Arbeiten, lernte aber vor allem neue musikalische Ausdrucksformen kennen („Impressionismus“). Dort hat er sieben „unvergeßliche Jahre“ verbracht, war mit Debussy, Ravel, Schmitt und Dukas befreundet, lernte Strawinsky kennen und wurde durch solche Beziehungen in Paris bekannt. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs mußte de Falla das liebgewordene Paris verlassen und in seine spanische Heimat zurückkehren. Hier brachte ihm seine Oper „La vida breve“ großen Erfolg und machte ihn über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt. 1939 allerdings mußte er sein Vaterland verlassen, ging in die Emigration nach Argentinien und ließ sich in den malerischen Bergen des mittelargentinischen Córdoba nieder. Dort lebte er bis zum Zeitpunkt seines Todes, der ihn nur wenige Tage vor seinem siebzigsten Geburtstag ereilte.

De Falla war ein äußerst langsamer, skrupulös-selbstkritischer Künstler. Er gab nur das in öffentliche Hände, was er selbst verantworten zu können glaubte. Dem Endergebnis allerdings war niemals anzumerken, welche Mühsal die Arbeit bereitet haben mag. Im Gegenteil, seine Musik ist sehr direkt, geht unmittelbar unter die Haut und klingt für das ungeübte Ohr auf Anhieb spanischer als die sich spanisch gebärdende Musik

Biographisches:

- geb. 23.11.1876 in Cádiz (Andalusien), gest. 14.11.1946 in Alta Gracia (Provinz Córdoba, Argentinien)
- 1893 – 1904 Studium am Madrider Konservatorium u.a. Komposition bei Felipe Pedrell
- 1905 Gewinner eines nationalen Opernwettbewerbs („La vida breve“)
- 1907 Musiklehrer in Paris, Freundschaft mit namhaften Künstlern
- 1914 Rückkehr nach Spanien, lebte in Granada
- 1939 Flucht anlässlich einer Konzertreise nach Argentinien und lebte dort bis zu seinem Tode

Zum Werk

Der zweite Satz, „Danza lejana“ (Ferner Tanz), ist ein verhuschender wild-schneller Tanz. Kurt Pahlen deutet: „Es ist, als wehe ein lauer Nachtwind ferne Klänge an unser Ohr und mische sie mit anderen, die plötzlich näher aufrauschen. Und wie alles Ferne haben auch diese Melodien etwas Melancholisches an sich. Oder ist es das Andalusische, was sie so undefinierbar traurig macht? Vielleicht ist es der unbewußt, tief eingegrabene Schmerz, wie ihn die Musik aller alten Völker aufweist, als bewahrten sich in ihr die Tränen langer Generationenreihen ...“

Ohne Unterbrechung schließt der leidenschaftliche, wild aufgepeitscht beginnende, aber nach und nach im Dunkel versinkende Schlußsatz an. Er führt in die einst unter maurischer Besetzung blühende Sierra de Córdoba – „En los jardines de la Sierra de Córdoba“ (In den Gärten der Bergwelt von Córdoba) –, im Stil eines wirbelnden Polo oder einer zigeunerischen Samba.

Aufführungsdauer:
ca. 23 Minuten

10

manch anderer Komponisten. Tiefe Leidenschaft, erotische Eindringlichkeit steht ritualisierter Bändigung gegenüber, alles kunstvoll stilisiert. Stilistisch aber ist de Falla recht eigene Wege gegangen, hat sich naturgemäß stark von der spanischen Folklore inspirieren lassen und impressionistische Tendenzen sowie Errungenschaften Strawinskys aufgegriffen. Er war besessen davon, eine Tonsprache von höchster Klarheit zu finden, verfeinerte seine Partituren immer wieder und gab sich nur selten wirklich zufrieden. Das brachte ihm bald schon den Ruf ein, nach klassizistischen Idealen zu streben. Er schwärmte von Haydn, meinte, der habe nie eine Note zuviel oder keine zu wenig geschrieben. Das war ihm erstre-

benswertes Ziel, sein Bild vom eigenen Schöpferum.

Einen ersten großen Welterfolg brachte de Falla die Ballettmusik „El sombrero de tres picos“ (Der Dreispitz) ein, eine Arbeit, die er für den bekannten, in Paris ansässigen Ballett-Impressario Sergej Diaghilew fertiggestellt hatte (Uraufführung in London 1919). Aber sein eigentliches Lebenswerk, das szenische Oratorium „Atlántida“, an dem er zwanzig lange Jahre gearbeitet hatte, konnte er nicht mehr vollenden. Auch hat er seine Heimat nie wiedergesehen. Nur seine sterblichen Reste wurden feierlich in das heimische Cádiz überführt.

Um 1909, während seiner Pariser Zeit, begann Manuel de Falla, eine Suite aus Klavier-Nocturnes zu komponieren, angeregt durch Gedichte des damals vielgelesenen Modernisten Rubén Darío. Daraus wurden später – 1915 – die Sinfonischen Impressionen für Klavier und Orchester **Noches en los jardines de España** (Nächte in Spaniens Gärten). Wie bei de Falla üblich, hatte sich schon der eigentliche Kompositionsprozeß über längere Zeit hingezogen. Das Werk in der orchestrierten Fassung wurde erst nach vielen Beratungen mit Freunden, besonders dem Widmungsträger und spanischen Ausnahme-Pianisten, Ricardo Viñes, abgeschlossen. Dieses wohl populärste Werk de Fallas ist kein Klavierkonzert im herkömmlichen Sinne. Das zeigt sich allein schon daran, daß das

Klavier niemals solistisch wirklich hervortritt, trotz brillanter Passagen und nicht zu unterschätzender technischer Anforderungen, sondern immer – wenn auch als äußerst wichtiger Faktor – im Orchesterersatz eingebunden bleibt.

De Falla hat zwar die Idee „malender“ Musik aufgegriffen, doch keine Sinfonische Dichtung im engeren Sinne geschrieben, obwohl die Sätze beschreibende Titel tragen. Es sind Stimmungen, Tonmalereien, impressionistische Farbklänge, die aus kleinen motivischen Splittern bestehen und ständig variiert wiederkehren, neu beleuchtet eine eigenartige statische Charakteristik erhalten und an maurische Verzierungskunst gemahnen.

Bereits die Uraufführung im Madrider Teatro Real (mit José Cubiles am Klavier; erst in der zweiten Aufführung spielte der Widmungsträger, Ricardo Viñes) am 9. April 1916 wurde ein beispielloser Erfolg. Arthur Rubinstein hörte es seinerzeit und nahm es sofort in sein Repertoire auf. Bis heute ist die Beliebtheit des Werkes bei Interpreten und Publikum ungebrochen.

Kulinarische Basis für gute Gespräche: Business-Lunch-Bufferet!

Knackige Salat-Kreationen mit raffinierten Dressings, abwechslungsreiche Hauptgerichte für jeden Appetit. Herzhaft, leicht, vielfältig. Montags bis freitags von 12.00 bis 14.00 Uhr.

Business-Lunch in angenehm ruhiger Atmosphäre. Ideal, um angeregte Arbeitsgespräche locker fortzusetzen. Oder als willkommene Unterbrechung konzentrierter Meetings, zu denen unser Hotel natürlich auch das gesamte technische Equipment bietet.

Auf Sie und Ihre Geschäftspartner freut sich unser Restaurant „Die Brücke“.

D-01069 Dresden · Grunaer Straße 14 · Telefon (0351) 4915-0 · Telefax (0351) 4915-100



Dorint[®]
HOTEL DRESDEN

Teuch & Partner, Dresden



Antonín Dvořák als knapp Dreißigjähriger. In dieser Zeit schloß er sich einer Künstlergruppe an, die sich unter der Führung Smetanas für eine nationale tschechische Kunst einzusetzen begann.

Antonín Dvořák hat eine fast unübersehbare Fülle von Orchesterwerken komponiert, allein neun Sinfonien, dazu Serenaden, Suiten, Tänze, viele Ouvertüren, Rhapsodien, Legenden, eine Sinfonische Variation, ein einzelnes Scherzo und mehrere Konzerte. Er war nach anfänglichen Mühen schnell als Komponist bekannt geworden, wurde sogar Professor für Komposition, später Direktor des Prager Konservatoriums, lebte dazwischen für drei Jahre in Amerika – gerufen, um eine dortige „Nationalmusik“ zu schaffen – und starb, hochgehrt in aller Welt, als einer der genialsten Musiker aller Zeiten.

Obwohl er aus kleinen ländlichen Verhältnissen stammte und zeitlebens seiner Heimat treulich verbunden blieb, bildete Dvořák sich auf Reisen, dachte europäisch und wurde international. Er war als „böhmischer Brahms“ gefeiert worden, weil er die musikästhetischen Ideale absoluter Musik dieses deutschen Komponisten mit der slawischen Folklore seiner Heimat zu verbinden verstand. So war es ihm vorbehalten, den von Smetana begründeten tschechischen Nationalstil in der Musik des 19. Jahrhunderts aus gattungsbedingter und ethnischer Enge herauszuführen, ihr europäisches Ansehen und schließlich Weltgeltung zu verschaffen.

Dvořák hatte die Musik nicht nur im Blut, sondern lernte sie als Orchestermusiker auch von „innen“ kennen, eben nicht nur wie viele andere als Pianist für eine gehobene Gesellschaft, sondern wirklich an der Quelle, im Volk. Als junger Bratscher spielte er ebenso zum Tanz auf, wie er später viele Jahre im Orchestergraben Dienst tat. Auch spielte er die Orgel und hörte, was die einfachen Menschen singen. So reifte in ihm tiefes Verständnis für die Musik seiner Heimat, ungekünstelt und natürlich. Doch er war keineswegs der naive Musikant, als den man ihn seiner ländlichen Herkunft wegen sehen könnte, vielmehr war er hochsensibel für künstlerische Ausdrucksformen, wißbegierig und aufnahmebereit und nahm jede Gelegenheit wahr, sich zu bilden. Zahlreiche Frühwerke hat

Zum Werk

Der erste Satz (Allegro, ma non troppo, 2/4-Takt, F-Dur) verströmt eine bukolisch-idyllische Heiterkeit, wenn auch leicht umflort. Zart scheint die Natur zu erwachen. Die Musik steigert sich zu taghellem sinfonischen Glanz. Aus böhmischer Volksliedmelodik und -rhythmik entwickeln sich alle Themen und motivischen Gebilde, verbreiten wechselnde Stimmungen, strömen dahin, umschließen sich. Farben entstehen, Höhen werden erreicht, um schließlich in verhauchendem Pianissimo zu versinken, zart wie ein Sommerabend.

er selbst vernichtet, andere nicht veröffentlichen wollen – Zeugnis strengster Selbstkritik. Langsames, schweres Ringen verhinderte zeitlebens einen engeren Anschluß an Vorbilder, der die eigene Individualität hätte gefährden können. Doch seine Wurzeln hat er nie verleugnet, im Gegenteil, er war sich ihrer bewußt und ließ einen neuen Baum aus ihnen sprießen, ging seinen eigenen Weg und nahm doch all das auf, was ihm wichtig erschien. So hatte er sich mit den Stilrichtungen seiner Zeit intensiv auseinandergesetzt und sie einbezogen in sein eigenes Schaffen. Neigte er anfangs z.B. mehr zu der „neu-deutschen“ Programmatik, um sie mit dem klassischen Formmodell zu verbinden, suchte er später die folk-

loristische Melodik mit der klassizistischen Formbeherrschung (in der Brahms-Nachfolge stehend) zu verschmelzen. Leicht und unerschöpflich schienen ihm die Melodien aus der Feder zu fließen, farbenreich und meisterlich ist seine Instrumentation, und immer wieder ist das unverwechselbare nationale Timbre herauszuhören, das seinen Ursprung in der slawischen Volksmusik hat. „Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben“ – hatte Brahms einst geäußert. Daraus spricht große Anerkennung. Und der damals schon weit bekannte und anerkannte Brahms war es auch, der den sieben Jahre jüngeren Dvořák 1877 an den Berliner Musikverleger Simrock vermittelte und durch den Druck seiner Vokalduetten „Klänge aus Mähren“ außerhalb seiner engen böhmischen Heimat bekannt machte. Eine gegenseitige Freundschaft entstand daraus, die soweit ging, daß Brahms kompositorische Ratschläge gab und sogar die Korrekturen der Druckvorlage von Dvořáks 9. Sinfonie las, ein völlig ungewöhnlicher Vorgang in Kollegenkreisen. Bereits im Jahre 1865 komponierte Dvořák zwei Sinfonien (op. 3 und 4), Werke, zu denen er sich später niemals recht bekennen wollte. Auch mit seiner dritten Sinfonie von 1873 (op. 10) fühlte er sich noch sehr in Abhängigkeit von Liszt oder auch Wagner, wollte nach einem eigenen Weg weitersuchen. Dieses

Biographisches:

- geb. 8.9.1841 in Nelahozeves bei Prag, gest. 1.5.1904 in Prag
- 1857 – 1859 Ausbildung an der Prager Orgelschule
- Bratscher in verschiedenen Orchestern (1873 unter Smetana am Interimstheater)
- 1861 Streichquintett Nr. 1
- 1874 Organist in Prag; Sinfonie Nr. 4
- 1874 – 1878 Wiener Künstlerstipendium
- 1891 Kompositionslehrer am Prager Konservatorium
- 1892 – 1895 künstlerischer Leiter des National Conservatory of Music (New York)
- 1893 Sinfonie Nr. 9 (Neue Welt)
- 1900 Oper „Rusalka“
- 1901 Direktor am Prager Konservatorium

Werk ließ er zwar aufführen, doch war er keineswegs sicher, ob er die Sinfonie wirklich seinen Werken zuzählen sollte. Mit seiner 4. Sinfonie von 1874 (op. 13) versuchte er, sich von den Einflüssen der „neu-deutschen“ Schule tatsächlich freizumachen. Gewiß, vieles von dem, was Liszt und vor allem Wagner eingeführt hatten, behielt von da an einen festen Platz in seiner Musik, aber Dvořák verstand es meisterhaft, eine Synthese zwischen dieser Richtung und seinem echt böhmischen Musikantengeist zu schaffen. Sein Selbstbewußtsein war gewachsen, und das ist dem Werk anzumerken. Erst zu diesem Werk wollte sich der Meister vollständig bekennen.

Als Dvořák im Sommer 1875 eine weitere – die **Sinfonie Nr. 5 F-Dur** – fertiggestellt hatte, schien er am vorläufigen Ziel seiner geheimen Wünsche zu stehen. Erstmals war es ihm gelungen, slawische Elemente so zu verarbeiten, daß sie sich organisch in das gesamte musikalische Geschehen einordnen ließen, ohne als Fremdkörper empfunden zu werden. Obwohl der Komponist sie für veröffentlichungsreif hielt, gab er sie erst viel später seinem Verleger Simrock zum Druck (1887/88). Hierdurch allerdings entstand eine Verwirrung bei der Numerierung, die bis zum heutigen Tag für gewisse Uneinigkeit sorgt, denn Simrock hatte inzwischen bereits zwei Sinfonien herausgegeben. Doch das waren schon die nächstfolgenden – in der Chronologie ihrer

Entstehung – die 6. Sinfonie (als op. 60) und 7. Sinfonie (als op. 70). Der Verleger hatte diese Werke mit den Nummern 1 und 2 belegt, folglich verwendete er für die früher entstandene 5. Sinfonie die Nummer 3 (und hat ihr die wesentlich höhere Opus-Zahl 76 zugeordnet). So ist zu verstehen, daß die 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ heute gelegentlich noch als „Nr. 5“ bezeichnet wird.

Wie gesagt, Dvořák war von seiner F-Dur-Sinfonie überzeugt. Er wagte es deshalb, sie (in der gedruckten Partitur) dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow zu widmen, der sich bereits mehrfach für Dvořáks Werke eingesetzt hatte. Bülow

Aufführungsdauer:
ca. 40 Minuten



Wohlfühlhaus

Tanzsaal & Gaststätte

- Tanz- und Fitneßkurse
- Tanzveranstaltungen
- Familienfeiern
- Kleinkunst
- Ausstellungen
- Workshops
- Vermietungen

Tanzen, Essen und Trinken
ist Wohl-Fühlen für Körper und Seele.
Dieses Motto ist für uns Programm.
Wir verbinden aktive Lebensweise mit
Niveau.

ego Das Wohlfühlhaus
Königsbrücker Landstraße 7A
01109 Dresden
Tel.: 880 2000 Fax: 880 2002

dankte ihm ganz überschwänglich und nannte ihn „dem nächst Brahms gottbegnadetsten Tondichter der Gegenwart“ (Brief vom 25. November 1887). Daß Bülow nicht nur schmeicheln wollte, zeigen mehrere andere Äußerungen über den Komponisten, darunter: „...Was ich aufführe, dafür stehe ich ein. Dvořák ist mir neben Brahms der bedeutendste Musiker ...“

Hermann Kretzschmar, ein bedeutender Musikforscher damaliger Zeit, bezeichnete diese F-Dur-Sinfonie als Dvořáks „Pastorale“, nicht nur der Tonart wegen, wie sie Beethoven verwendet hatte, sondern vor allem wegen einer ländlich-lieblichen Melodienbildung und einer überaus naiv-natürlichen Ausdrucksgestaltung, vor allem in der Natur-Idylle des 1. Satzes. Erstmals war es dem Komponisten gelungen, wirklich zu neuen Ufern aufzubrechen, eine Brücke zu schlagen aus übernommenen Formprinzipien der Wiener Klassik und dem Geist des 19. Jahrhunderts auf dem Weg zu einer nationalen Identität. Die Uraufführung der 5. Sinfonie fand erst vier Jahre nach ihrer Entstehung – am 25. März 1879 – unter der Leitung von Adolf Čech in Prag statt. Der Komponist dirigierte aber diese Sinfonie immer wieder im In- und häufig im Ausland, so auch am 13. März 1889 als Gast des Gewerbehaus-Orchesters in Dresden, dem Vorläufer der Dresdner Philharmonie.

Zum Werk

Von den Violoncelli vorgetragen, erklingt im zweiten Satz (Andante con moto, 3/8-Takt, a-Moll) eine „Dumka“-Melodie (ukrainische Liedform mit lyrischem Charakter) in fast Schubertschem Gestus. Sie trägt das musikalische Geschehen, ist im Mittelteil aufgelichtet, dann wieder beruhigt in sinnender Versenkung.

Für das Scherzo (Allegro scherzando, 3/8-Takt, B-Dur) benutzt der Komponist einen Kunstgriff. Nach einer ausdrücklich sehr kleinen Pause im Anschluß an den 2. Satz führen sechzehn nachsinnende Überleitungstakte (im vorherigen ruhigen Tempo), harmonisch verändert, zu einem heiteren Tanz, gedämpft in allem Überschwang, doch lebendig-mitreibend. Das überaus pointierte Trio nimmt die Idee der nur wenig später komponierten „Slawischen Tänze“ vorweg.

Überraschend wirkt der dramatische Beginn des Finales (Allegro molto, 4/4-Takt, F-Dur): Das eigensinnig hochfahrende Anfangsmotiv (Celli und Bässe) – gleichsam die Keimzelle des gesamten, streng durchkonstruierten Satzes – steht in der „falschen“ Tonart a-Moll.

Das erscheint unglaublich nach dem vorausgegangenen B-Dur-Satz, hält sich über 50 Takte lang und kehrt sogar wieder – ein musikalischer Kampf zweier (Tonarten) – Welten, um nach F-Dur zu gelangen! Solche tonale Gespaltenheit, die schwankenden Stimmungen, dramatischen Konflikte und lyrischen Episoden unterstreichen den Ausdruck von trotzig aufbegehrendem Wagemut, stolz-sieghafter, wirklich jubelnder Daseinsfreude. In hymnischer Steigerung gipfelt der Schluß in einer strahlenden Wiederkehr des Hauptthemas aus dem ersten Satz (Posaunen), einen Bogen schlagend vom Anfangs- zum Finalsatz.

9. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 5. Juni 1999, 18.30 Uhr (B und Freiverkauf)

Sonntag, den 6. Juni 1999, 18.30 Uhr (C1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Marek Janowski
Solistin: Julia Fischer, Violine

Wolfgang Amadeus

Mozart Sinfonie D-Dur KV 202

Violinkonzert G-Dur KV 216

Richard Strauss „Sinfonia domestica“ für großes Orchester op. 53

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 12. Juni 1999, 19.30 Uhr (A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 13. Juni 1999, 19.30 Uhr (A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Christopher Hogwood
Solist: Fabian Dirr, Klarinette

Bohuslav Martinů Sinfonie Nr. 5

Gioacchino Rossini Andante und Variationen für Klarinette und Orchester

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 100 G-Dur Hob. I: 100 (Militär-Sinfonie)

6. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 20. Juni 1999, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Zum 100. Geburtstag von Francis Poulenc

Ausführende: Sonja Gimaletdinow, Klavier
Dresdner Bläserquintett:
Karin Hofmann, Flöte
Guido Titze, Oboe
Hans-Detlef Löchner, Klarinette
Michael Lang, Fagott
Michael Schneider, Horn

Francis Poulenc Sonate für Flöte und Klavier (1957)

Anton Reicha Quintett C-Dur für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn
und Fagott op. 91 Nr. 7

Jacques Ibert Cinq pièces en Trio für Oboe, Klarinette und Fagott

Francis Poulenc Sextett für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott
und Horn

DRESDNER PHILHARMONIKER – ANDERS

8. Abend in der Komödie Dresden im WTC
Montag, den 21. Juni 1999, 19.30 Uhr

„Baby“ Sommers Schlagzeug-Eskapaden mit philharmonischem Background
mit Günter „Baby“ Sommer, Schlagzeug, Annette Unger, Violine und Mitgliedern der
Dresdner Philharmonie

„Brückenschlag“ nennt Günter Sommer, Professor für Schlagzeug und Percussion an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, seine Versuche, als Jazzmusiker mit einem „klassischen“ Streichquartett zu kommunizieren, musikalische Wege zu beschreiten, die außerhalb fester Bahnen angelegt sind. Mit Lust und Ernsthaftigkeit und mit Freude am gemeinsamen Spiel haben sich Philharmoniker um den Konzertmeister Wolfgang Hentrich vereint, kammermusikalische Leckerbissen in ganz anderer Weise – schlagzeuggewürzt – zu präsentieren.

Allen, denen es Freude bereitet, solche Wege mitzugehen, die Spaß daran haben, grenzüberschreitende Ausdrucksformen kennenzulernen, soll ein fröhlicher Abend bereitet werden.

Aus dem Programm:

Rainer Lischka, „Nachtstück“ für Schlagzeug und Streichquartett

Günter Sommer, Fünf Miniaturen für Schlagzeug und Streichquartett

Günter Sommer, „Philharmonisches Geflüster“ – Schlagzeug-Solo

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 0351/86 64 10 und in der Besucher-
abteilung der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast Telefon 0351/4 86 63 06

Für Ihren guten Auftritt
Natürlich &
Fußfreundlich!

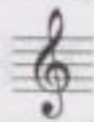


Kork-Fußbettung

SCHAU-FUSS

01309 Augsburger Str. 1
01099 Alaunstraße 41

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel. 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule
„Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör
Kunsliteratur · Belletristik · Kinderbücher

17

16 PHILHARMONISCHE VIOLINEN SPIELEN FÜR DIE KREUZKIRCHE

Ein ganz außergewöhnliches Programm erwartet den Musikfreund am

30. Mai 1999, 19.30 Uhr, in der Kreuzkirche Dresden.

Wohl erstmalig in der Geschichte der Dresdner Philharmonie gestalten 16 erste Violonisten unseres Orchesters unter Leitung von Konzertmeister Wolfgang Hentrich ein eigenständiges Konzertprogramm.

Dabei spannt sich der musikalische „Violin“-Bogen von Werken für Solo-Violine (Philharmoniker Friedhelm Rentsch) 2 Violinen (Robert Fuchs; Isang Yun), 4 Violinen (Charles Dancla) bis hin zu Stücken, bei denen alle 16 Geiger gemeinsam musizieren (Georg Philipp Telemann, Witold Lutoslawski). Zur Uraufführung gelangt der Hymnus für 14 Solo-Violinen von Philharmoniker Rainer Promnitz.

Die Erlöse des Konzertes kommen der Innenerneuerung der Kreuzkirche zugute.

PIANO



GÄBLER

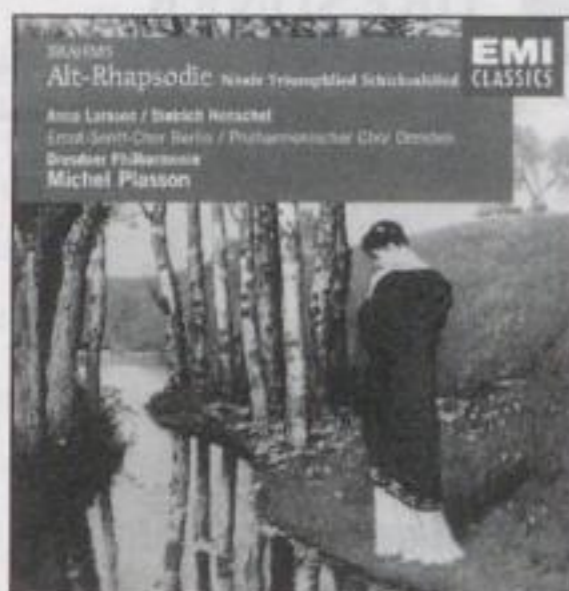
STEINWAY & SONS · BOSTON · AUGUST FÖRSTER
BLÜTHNER · GROTRIAN-STEINWEG · NEUPERT

01324 Dresden, Langenauer Weg 3,
Telefon 4 60 56 26

Seit 1962 im Dienste des Dresdner Musiklebens

Vermietung von Konzertinstrumenten • Finanzierungen

DIE NEUE CD MIT DEN DRESDNER PHILHARMONIKERN IST DA!



Unter der Leitung von Michel Plasson wurden folgende Werke von Johannes Brahms eingespielt:

- Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester op. 53
- „Nänie“ für Chor und Orchester op. 82
- „Triumphlied“ für achtstimmigen Chor mit Baritonsolo und Orchester op. 55
- „Schicksalslied“ für Chor und Orchester op. 54

Solisten: Anna Larsson, Alt und Dietrich Henschel, Bariton

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden (Einstudierung Matthias Geissler)
Ernst Senff Chor Berlin (Einstudierung Sigurd Brauns)

Preis: 32,00 DM

Sie können diese CD an unserem Stand im Foyer zu den Konzertabenden oder in unserer Besucherabteilung im Kulturpalast erwerben.

Gundula Gläsel

Thomas Gläsel

Geigenbaumeister

**Neubau von Meisterinstrumenten
Reparaturen und Restaurationen
Schülerinstrumente • Bögen und Zubehör**

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

8.00–18.00 Uhr

Samstag 9.00–13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Loschwitzer Straße 44

01309 Dresden

Telefon 03 51/3 11 96 02

FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Adresse: Förderer der Dresdner Philharmonie geben Antwort

Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:
03 51/4 86 63 69
01 71/5 49 37 87

Telefax:
03 51/4 86 63 50



Heute: Dr. Siegfried Müller
Niederlassungsleiter des Bauunternehmens
Völkel + Heidingsfelder GmbH

Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?

... weil diese Stadt auf mich eine einmalige Anziehungskraft besitzt, wie der legendäre Ruf der Technischen Universität für mein Bauingenieurstudium

gleichermaßen wie Konzert, Theater, bildende Künste und Architektur, eingebettet in eine einzigartige Landschaft des Dresdner Elbtales. Und nicht zuletzt fasziniert mich der unbeugsame Aufbauwille der Dresdner, an dem ich seit 35 Jahren beruflich teilhaben konnte.

Neue Mitglieder:

Manfred Eggerichs
Dr. Martin Gillo
Beatrice Hanstein

Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?

Unser unternehmerischer Grundsatz ist, mit Kompetenz und Zuverlässigkeit die Freude beim Bauen erlebbar zu machen. Die Dresdner Philharmonie erfreut die Konzertfreunde hier und in aller Welt mit der zauberhaften Klangwelt der Töne. Bauwerk und Musik – welch harmonischer Klang! Wir fühlen uns als Bauunternehmer verpflichtet, diesen Klang unserer Stadt zu wahren und zu fördern.

Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

... die klangliche Transparenz und die Vielfalt des musikalischen Spektrums, die von jedem einzelnen Orchestermitglied mit persönlicher Hingabe getragen wird und jedes Konzert zu einem musikalischen Erlebnis gestaltet.

Welche Wünsche geben Sie der Dresdner Philharmonie auf den Weg?

Mit dem Kulturpalast verbinden mich erlebte Baugeschichte und unvergeßliche Konzerterlebnisse. Der vor 30 Jahren konzipierte Mehrzwecksaal konnte niemals die spezifischen Ansprüche an einen Konzertsaal erfüllen. Mögen die Bürger und Verantwortlichen unserer Stadt ungewöhnliche Wege finden, spätestens zur Jahrtausendwende mit dem Saalumbau zu beginnen.

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten gelten Sonderangebote, ermäßigte Preise
sowie ein Restkartenbonus:**15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen**

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden**Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.****Kartenvorverkauf****Dresden:**

- Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg),
Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Chemnitzer Str. 48, Telefon: 03 51/4 72 88 9
- Besucherservice im Societaetstheater, An der Dreikönigskirche 1a
Telefon 03 51/8 03 68 10
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Kartenreservierungen in Reisebüros unter dem **START Kart-Buchungscode**
ART DRS.Internet-Adresse: <http://www.dresdnerphilharmonie.de>E-Mail-Adresse: contact@dresdnerphilharmonie.de

**Wer hohe Türme errichten will,
muß lange beim Fundament verweilen.**

Anton Bruckner



Damit Sie Ihre Geldanlagen nicht auf Sand bauen,
können Sie auf unsere Zuverlässigkeit und Kompetenz setzen.

DRESDNER RAIFFEISENBANK

Ihre direkte Einwahl
zur Vermögensberatung
03 51-470 51-117

**Die natürliche
Mundpflege
von**

Bombastus
HEILEN • PFLEGEN • LEBEN

Bombastus Waren GmbH, Wilschroder Straße 17b, 01705 Freital
Telefon: 03 51 / 6 54 03 - 0

Für Ihre gesunde Mundflora!

Bombastus

in Ihrer Apotheke



Abrechnung über alle Kassen möglich!





Büro:
Fetscherstraße 22 • 01307 Dresden
Telefon: 4 41 54 50, Fax: 4 41 54 59
Funktelefon: 0172/3 40 48 69

Hauskrankenpflege

Kathrin Lingk

Krankenschwester

Kinderkrankenschwester

-  Häusliche Krankenpflege
-  Familien- und Altenpflege
(auch nachts)
-  Tagespflegestelle
-  Kurzzeitpflege

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1998/99

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Jeffrey Tate und Philippe Entremont, Frank Höhler, Dresden

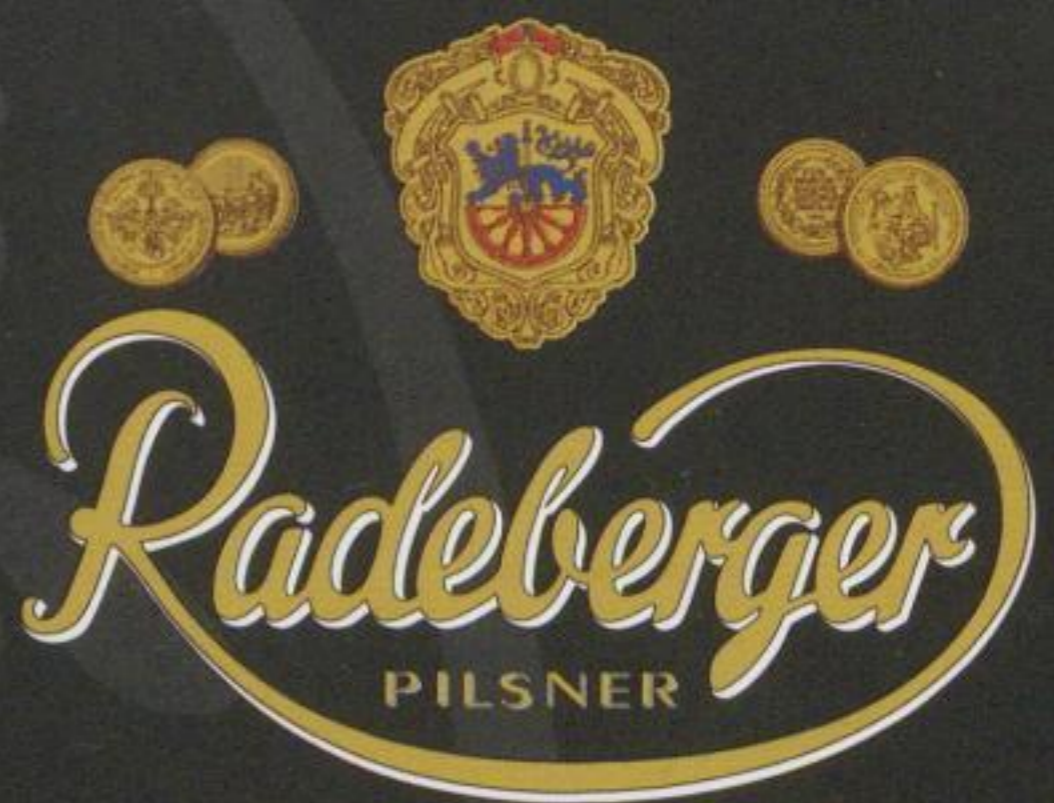
Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,
01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettors, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III.
VON SACHSEN